

DISKUSSIONSPROTOKOLL, Donnerstag, 10.11.83, 24.00h

DIE NACHT UND IHR PREIS
von Richard Claus u. Gerd Weiß

Anwesend: Richard Claus, Petra Haffter

Diskussionsleitung: Werner Kuziśka

Heftige Vorwürfe gegen den Film eröffneten die Diskussion. Einige Zuschauer konnten als ästhetische Richtschnur des Films nichts weiter als spekulativen Voyeurismus erkennen. Ebenso wenig vermochten sie eine künstlerische Integrität auszumachen. Richard Claus wies die Vorwürfe zurück, meinte, daß jede Filmarbeit auch eine voyeuristische Struktur hätte, und erläuterte dann Produktionsweise und Intentionen seines Films. Das Projekt zum Thema "Nacht" wurde in verschiedenen Zeitungen des Ruhrgebiets publik gemacht. Dabei wurde dazu aufgefordert, daß sich Leute, die Nacht-Geschichten aus ihrem Leben gerne erzählen möchten, bei den Filmern melden sollten. So nahmen zunächst über 1000 Menschen Kontakt zu den Filmemachern auf. Ihre Bereitschaft, ihr Leben in der Nacht der Kamera zu zeigen, ~~nicht~~ Richard Claus frei von exhibitionistischen Motiven.

Diesen Leuten sei es vielmehr genauso wie ihm selbst darum gegangen, eine völlig ungeschönte Darstellung von Lebensbereichen zu zeigen, die sonst in Film und Fernsehen nicht vorkämen oder nur in der Form völlig verlogener Klischees verarbeitet würden. Die Leute, die sich meldeten, könnten sich sonst nie in Filmen wiedererkennen, und um sich einmal wiederzuerkennen, hätten sie mitgemacht. Mit den Beteiligten wurde dann dokumentarisch gearbeitet, allerdings in zwei verschiedenen Formen. Zum einen wurde das Prinzip der reinen Beobachtung auf die Spitze getrieben. Zu diesem Verfahren hatten sich die Filmemacher nicht zuletzt durch die ganz neuen Möglichkeiten der Video-Restlichtkamera inspirieren lassen. Zum anderen haben sie Menschen Geschichten aus ihrem Leben nachspielen lassen. Dabei gab es nur Verabredungen über die Ausgangssituation, ansonsten wurde von den Darstellern frei agiert. Dieses Nachspielen wurde dann mit ähnlicher Unauffälligkeit dokumentiert wie das Nicht-Gespielte. Generell leitete die Filmemacher die Absicht, sonst unterschlagene und ausgegrenzte Aspekte der Wirklichkeit hervorzuholen und tabulos der öffentlichen Anschauung zuzuführen. Zu den im Dokumentarfilmschaffen unterrepräsentierten Lebensbereichen gehörten auch die Schlafzimmer, dies durchaus im weiteren Sinne verstanden, also Liebessehnsucht und Liebesmangel, sexuelle Erfüllung und Frustration. Dabei habe man, so sagte Richard Claus, stets versucht, jede Schlüssellochperspektive zu vermeiden. Es sei für die Filmemacher nicht leicht gewesen, bspw. ein Ehepaar beim Zubettgehen zu filmen, da man ja keinerlei Erfahrungen mit solchen Drehsituationen hatte. Man habe sich deshalb auf das Prinzip geeinigt: Man muß so tun, als sei so etwas eine ganz normale Drehsituation. Gemäß der generellen Veröffentlichungsabsicht sollte die Kamera nicht aus irgendeinem Schamgefühl wegschwenken, nachdem sich die Akteure einmal für das rückhaltlose Mitmachen entschieden ~~hätten~~ hatten.

Die Erklärungen Claus' konnten die Zweifler und Kritiker nicht überzeugen. Den Eindruck von merkantilen Hintergedanken rief bei ihnen auch die Auswahl der Motive des Films hervor. Gegenüber dem, was so alles nachts sich abspielt, fiel ihnen ins Auge, daß die Stoffe Prostitution,

Sex+Gewalt den Film dominierten. Der Veröffentlichung des Spektakulären sei weitgehend der Vorzug vor allem "Normalen" gegeben worden, und zwar so weit, daß man schließlich in bestimmten Momenten den Exzeß geradezu erwarte. Zu solchen Stellungnahmen erwiderte Richard Claus, daß man Tabus nicht ein bißchen verletzen könne, sondern man hier nur mit Entschiedenheit und Konsequenz arbeiten kann oder gar nicht. Im übrigen ergebe sich die Auswahl durch die Vorgebe des Themas "Nacht", die nun mal traditionell die Zeit der Lust und der Sehnsüchte sei. Außerdem habe er nicht vorgehabt, ein Spiegelbild der gesellschaftlichen Totale zu entwerfen.

Weitere Einwände gegen den Film bezogen sich auf das Verhältnis zwischen Filmemachern und abgefilmten Menschen und Situationen. Ein Diskussions Teilnehmer war besonders empört gewesen, als ein Kameramann ungerührt auskostete, wie ein junger Mann bewußtlos geschlagen wird. In solchen Situationen sei das Interesse am dokumentarischen Bild moralisch nicht mehr zu rechtfertigen; vielmehr sei hier das Eingreifen aller Umstehenden gefordert, und also auch des Filmteams. Dazu äußerte Claus: Die Empörung über die Schlägerei-Szene widerfahre ihm oft von Leuten, die tagtäglich viel brutalere Formen der Gewalt in Spielfilmen konsumierten. Sie hätten diese Bilder in den Film aufgenommen, um gerade der weitverbreiteten Romantisierung von Gewalt durch harten Realismus entgegenzuarbeiten. Grundsätzlich sei das Team nach der Maxime vorgegangen, alles zu drehen, was es zu drehen gibt, und keine spontanen moralischen Urteile in die Filmarbeit hineinregieren zu lassen. In der betreffenden Situation habe man allerdings schließlich eingegriffen und die Schlägerei zu bremsen versucht. - In diesem Zusammenhang wurde auch formuliert, daß der Film die Menschen gleichsam wie Giraffen ansehe und beobachte, also als exotische Lebewesen. Claus erwiderte, daß ihm alle die Menschen des Films durchaus naheständen und er sich mit ihren Sehnsüchten und ihrer Verzweiflung solidarisch fühle. - Schließlich wurde auch die Darstellung der Beziehung zwischen den Menschen moiert. Völlig unbegreiflich war es einem Diskussionsteilnehmer, wie man an die Jahrmarktsstory gelangt sei. Da seien zwei Menschen, die zwar ähnliche, aber doch unterschiedliche Erfahrungen gemacht hätten, zum Zusammenspiel geführt worden, das dann bis hin zu Situationen führe, die doch für die Darsteller auch eine psychische Belastung haben ~~bedeuten~~ bedeuten müssen. Die Mißachtung der realen Situation, in der sich die dargestellten oder mitspielenden Menschen befänden, zeige sich bspw. auch darin, daß für die Realität der Prostitution kaum Interesse zu bestehen schien. Dagegen wandte Claus und auch die Darstellerin jener Episode ein, daß der Film eben nicht die Absicht gehabt habe, eine sachliche Untersuchung über das gesellschaftliche Problem Prostitution zu werden. Es sei da um ganz andere Dinge gegangen. Gezeigt werden sollte der "Krückensex", die deprimierenden Ersatzformen von Sexualität bei Menschen, die wirkliche Liebe und Erfüllung nicht finden können. Die Mitarbeit der Darsteller an solchen Szenen beruhe auf deren freien Willen und auf deren Interesse daran, an der Produktion von wirklichkeitsnahen Bildern mitzuwirken, Bildern, die ihren Erfahrungen entsprechen.

Im Verlauf der Debatte traten auch immer wieder Stimmen hervor, die sich von dem Film sehr beeindruckt zeigten. In einigen Szenen sei Realität überaus eindrücklich eingefangen worden, zum Beispiel seien die Bilder von der Camping-Nacht der Rocker von unvergeßlicher Dichte. Ein Diskussionsteilnehmer nahm gerade die unterschwellige Erregung und die vehemente Kritik während der Diskussion als Beleg dafür, daß dem Film sein

Vorhaben geglückt sei, verdrängte Realität und verdrängte Bilder in die Öffentlichkeit zu bringen. Andere Sprecher redeten von der Verwirrung, die der Film bei ihnen hinterlassen habe. Es sei auffallend, wie schwer es sei, bei diesem Film zu einem sicheren Urteil zu kommen und überhaupt für seine Diskussion die richtige Sprache zu finden. Ferner wurde auch darauf hingewiesen, daß der Zugang zu diesem Film nicht dadurch funktionieren kann, daß man für die eine oder andere ~~XXXXXX~~ Gruppe Partei ergreift. Dadurch wirft er Fragen auf, nicht nur an das Thema, sondern auch Fragen, die der Zuschauer sich stellen müsse, beispielsweise was die eigene Faszination an dieser nächtlichen unbürgerlichen Gegenwelt angehe. Im Gegensatz zu jeder Form kommerzieller Pornographie sei der Film völlig fern davon, erotisch zu stimulieren. Er zeige vielmehr ein eher Mitleid erregendes Betteln um Liebe in allen Episoden. In dieser Hinsicht sei dann der moralfreie Realismus des Films, der keinerlei Abbildungsverbote akzeptiere und vor keinen Tabus haltmache, eine fruchtbare Methode, an der sich eventuell auch Filme bspw. über Faschismus orientieren könnten.

Im Zusammenhang mit ~~Produktionssumme~~ wurde der Verdacht geäußert, daß sich der Film nur durch die spektakulären Aspekte seines Themas eine so hohe Finanzierung habe sichern können. Sie beläuft sich auf 700 000 DM, die aus Mitteln des WDR, der Low-budget-Förderung der FFA, ~~XXX~~ der NRW-Filmförderung und Eigenmitteln in Höhe von 100 000 zusammengekommen ist. Dazu machte die Produzentin des Films allerdings den wichtigen Hinweis, daß in der projektgerechten Beschreibung des Films kaum etwas von dem Nachtleben im engeren Sinne des Wortes gestanden habe. Da hatte es beispielsweise auch viel um Schichtarbeit gehen sollen. Unter den 45 Stunden Film, die man insgesamt gedreht habe, seien auch viele solche Szenen, die dann aber schließlich beim Schnitt wegfielen.

Protokollant: Fritz Iversen